

Verbundkatalog Kalliope

Iliokin.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Monika Mann:

Iliokin

Taktfeste Personen sind nicht immer taktvoll, und, umgekehrt, Personen mit menschlichem Takt haben nicht immer Sinn für Rhythmus, obwohl beides im Grund eins ist und vom Schlag des Steins, des Herzens rührt. Unter den Tieren hat allein der Hund von solchem Grundwesenszug etwas abbekommen.

Iliokin ist ein ausgesprochen taktvoller Hund: Es ist auf Iliokins Herz zurückzuführen — dasselbe, was in kühnen, fliegenden Rhythmen seinen Körper beschwingt. Merkwürdig, daß seine Emotionen zwischen Leid und Freude nicht recht unterscheiden. Oder ist es ein planmäßiges Uebertölpeln des Leids, eine Art Galgenhumor, den er bei trauriger Gelegenheit bezeugt? Der Anblick der Koffer stimmt ihn längst herab, indes begegnet er der Stunde des Abschieds mit Uebermut. Er klammert sich höchst ungeduldsamer an ein zerreißenes Band, und je unweigerlicher es zerfällt, desto lustiger schwänzelt und tänzelt er. Bis zum Moment, da die Koffer ins Auto geladen werden. Da macht Iliokin den Punkt. Er ist nicht mehr da. Er hat sich entfernt. Er trauert irgendwo allein im Dunkel — voll taktvoller Abgeneigtheit gegen das offene Drama.

Köstlich, Iliokin hat eigentlich keinen Blick und blickt dennoch... Der Blick bedingt das Zweierlei von Augenfarbe und Augenweiß. Wenn Iliokin von der Seite blickt — er tut's nur selten —, ist das Augenweiß sichtbar, aber dieser Blick ist so drollig-schiel, daß er gleichsam nicht zählt, nicht gilt. Bei Iliokins wahren Blick — geradeaus, ein wenig empor — fehlt das Augenweiß: Ausschließlich die braunen Augäpfel und die schwarzen Pupillen werfen das Sonnenlicht zurück, und eigentlich ist kein Augenblick, sondern ein blickendes Juwel. Etwas sehr Kostbares. Iliokin, schau nicht so, halte ein bißchen Haus mit dem Gesicht, dem kostbaren, schau nicht so, schau schau...! Der rote Ball fliegt zum Himmel auf und ist mit einem Salto alla Iliokin erschnappt. Auf des edlen Sprunges Höhepunkt fällt der Knall des Zahnezupackens in den prallen Gummi — happ! — ein siegreicheres Geräusch gibt es überhaupt nicht. Jetzt bewacht der Hund die Beute. Sie liegt scheinbar frei da, doch nähert sich ihr eine Hand. Klemmt er sie zwischen die Vorderpfoten, den gesteiften Nacken darüber. Iliokin kann den zierlichen Nacken so steif machen, daß niemand ihn zu biegen vermag — der Wille alles Kreatürlichen scheint in dies Hälschen gekrochen zu sein. Bedeutet sein Takt ihm Schluß zu machen, läßt er die sehr rote Zunge heraushängen. Das heißt — genug für heute!

Es versteht sich, daß Iliokin unter dem Tisch liegt und nicht wie taktlose Hunde einem die Schnauze auf die Damastserviette preßt. Wenn von oben her ausdrücklich etwas offeriert wird, setzt er sich flugs auf die Hinterbeine und bittet wie ein Kind um die milde Gabe. Obwohl er sie so schnell verschluckt, daß er unmöglich wissen kann, ob es ein Stück Schinken oder ein Zwetschgenkern gewesen ist, strahlt er Wissen und Dankbarkeit aus.

Was dem Iliokin nie einbläuen war, ist, daß er nicht aufs Bett springen darf! Er tut es, allein gelassen. Offenbar rettet ihn dieser Platz vor allzugroßer Einsamkeit. Das Bett ist zerwühlt und sandig. Iliokin biegt den Kopf gegen die Planken, langsam sich im Kreise drehend — eine Geste sehr hohen Schuldgefühls, das zugleich ein Werben um Verzeihung ist. Iliokin, was ist denn das? Immer schneckenhaft er wirbt und bittet er, bis ihm wohl oder übel das Pardon kredenz wird. Mit einem köck-erlösten Gähnen sagt er — ich tu's morgen wieder, pahl!

Iliokin hat eine seltsame Art, dem Feind zu trotzen. Er stürmt auf ihn los, die wohlgehegte Absicht, das Ziel um vieles zu überrennen, zur glänzenden Ausführung bringend. Die Kombination von Angriff und Flucht, die ihn daran hindert, als Feigling zu figurieren, versetzt den Gegner in lähmende Konsterniertheit, und der Zwist mag als gelegt gelten. Man geht seiner Wege. Dies von Hund zu Hund. Anders

von Hund zu Katze. Iliokin ist ein eingeschwohener Katzenjäger und jedem Baumstamm grimm. Nicht selten verharrt er in einer Art Haßmarmung mit einem solchen, hoffend, er werde sich beugen oder ihm das Verhafteste in den Rachen schütteln. Narr, Dummkopf, grausames Törcchen! Die Katze steht hinter dir im tiefen Gras, gebuckelt, gebannt vor Todesnot. Nun merkst du es und springst sie an, mörderisch und entsetzt zugleich, da sie sich in deine Nase krallt und dir in die Augen spuckt. Iliokin, du wirst blind, mach dich aus dem Staub, Iliokin! Endlich sucht er das Weite, erniedrigt, blutend, unversöhnlich. Hexe — scheint er zu bellen — Hexe!

Iliokin frißt nichts, spielt nichts, will nichts eines Tages. Sein Nacken gibt nach wie eine Blume im Wind. Lang liegt er ausgestreckt am Boden, auf keinen Ruf reagierend. Der Veterinär kommt. Iliokin wird abgeführt. Nun ist Iliokin fort. Was wohl Gott mit ihm vorhat? Und was Iliokin mit Gott vorhat, will er ihm zuliebe tapfer sein? Aber er schläft zu allem Ueber in einem ganz fremden Haus und begreift nicht, warum. Ist das nicht zu viel? Das leere Lager, die verweiste Schlüssel glotzen blöd ins Zimmer und antworten nicht. Ach, das matte Wedeln am Schluß, welches aus purem Taktgefühl das offene Drama übertünchen sollte! Ja als er abgeführt wurde, wedelte er, so gut es eben ging!

Und eines Tages schießt er herein, jauchzend, jaulend, piepsend. Eigentlich klingt es, als würde er geprügelt. Er unterscheidet wieder nicht recht zwischen Freud und Leid — ein menschlicher Zug, weinen wir etwa nicht vor Freude? Die fliegenden kühnen Rhythmen seines Herzens, da sind sie! Uebrigens ist Iliokin ein Pudel — schwarz-grau mêliert, wozu die goldene Weihnachtsschleife so gut paßt. Aber wen interessiert das? Ich wollte nur von einem Hund erzählen, von einem Hund mit Takt.